

4. Vortrag : Gott und die Liebe.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten Abend. Heute abend möchte ich darüber sprechen oder Ihnen u. mir Folgendes zurufen: Ihr sollt göttlich leben! Ihr sollt, Ihr dürft als Liebende leben! - Und alles, was wir tun, im religiösen Raum tun, eine solche geistliche Woche, Predigt, Gebet, Meditation, Messe, all das soll uns helfen mehr und inniger, also göttlicher zu lieben. Ich möchte Sie bitten, mit mir still zu werden u. Gottes lieben Geist, der uns liebesfähig und liebeswillig machen will, in uns hereinzurufen, hereinzubitten, hereinzuseufzen, hereinzuflüstern, in aller Stille, jeder wie er es vermag. Denn wir wissen nicht, warum wir bitten sollen und dann tritt der Geist Gottes in uns ein mit unredbaren Seufzern.

Herr, sende uns deinen Geist und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!

Herr, sende uns deinen Geist und du wirst unsere Herzen erneuern!

Ich sagte schon mal, ich finde es sehr gut, daß wir diese Übungen, diese Exersitien, zusammen halten. Nach dem Vortrag gestern abend habe ich relativ viel Zustimmung bekommen von Mittuenden, die sich verstanden fühlten, die sich angesprochen fühlten, die irgendwie gespürt hatten, hier wird deine Not, deine Sorge, deine Qual artikuliert und du bekommst eine Ahnung, daß du in deinem Leben, egal wie es ist, nicht gottfern bist.

Ich habe aber auch, gerade im Anschluß an gestern abend, mehr besorgte Kritik, mehr besorgte Bitten zu Ohren bekommen, die zum Ausdruck brachte: das, was Sie da sagen, ist viel zu schwer, hilft viel zu wenig, ist kaum verstehbar, bürdet uns eher Lasten auf. Anstatt uns im Glauben aufzurichten

und hochzuhelfen, nehmen Sie uns oder nehmen Sie denen das, was sie brauchen. Ich fühlte mich von keinem dieser Kritiker angegriffen, sondern hatte das Gefühl, daß jeder, der so mit mir sprach, eine bestimmte Sorge zum Ausdruck brachte, die ich auch teilte, die ich mir auch zu eigen machte. Es ist einfach - ich möchte jetzt sagen, wahnsinnig schwer, über Gott - wenn man über Gott redet

reden wir auch immer über Gott und das Leid - es ist wahnsinnig schwer, über Gott zu sprechen und wir haben gestern abend entdeckt, daß wir immer Gottesvorstellungen haben, von denen wir Abschied nehmen müssen, um neue Gottesvorstellungen, neue Gottesbilder zu finden. Und mit einem Bild, mit einem Satz, mit einem Begriff ist das Geheimnis Gottes und ist das Geheimnis unseres Lebens und ist das Geheimnis dieser Welt nicht einzufangen. Und jeder Satz, der gesprochen wird und jedes Bild, das gebraucht wird, ist ergänzungsbedürftig, außer einem einzigen, dem Bild, das uns gezeigt worden ist und das in der Sprache des Apostel Johannes dann so formuliert ist: wer mich, Jesus, den Menschensohn sieht, sieht den Vater. Wer mich sieht, einen Menschen, sieht Gott, den Vater. Und auch an diesem Bild - darüber haben wir Sonntagabend nachgedacht - sind viele irre geworden.

Wenn ich gestern abend so schloß: früher suchten die Menschen den gnädigen Gott. Sie wissen, das war eine der Fragen Luthers, vielleicht die bewegendste Frage seines Herzens, wie es die bewegendste Frage des hl. Augustinus war: wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Dann suchten Menschen Antwort auf die Frage - wir stehen noch in diesem Prozeß - wie bekomme ich einen gnädigen Nächsten? Und dann hatten wir gestern abend geschlossen: wie werden wir gnädige Nächste? Und unsere ganzen Überlegungen - angeknüpft an die Gottesfrage - haben mit dieser Nächstenliebe zu tun. Sie können auch Sünde gegen die Nächsten-
off
liebe

sein, das läßt sich nicht vermeiden und ich bin traurig darüber, wenn gestern abend Zuhörer traurig weggegangen sind. Mir ist dann hinterher etwas eingefallen, was ich selbst erlebt habe in einem Kreis junger Menschen vor ein paar Jahren - Studenten, aber auch Angestellte und Arbeiter, die da zusammensaßen und diskutierten. Und auf einmal sagte ein Mädchen: das was du da sagst, entspricht nicht meinem Gottesbild. Und dann sagte ein anderes Mädchen, knallhart: du sollst dir doch kein Bild von Gott machen! - Von dem Augenblick an war diese erste Sprecherin stumm geschlagen, an den Boden gedrückt und konnte nicht mehr und hat nie mehr in diesem Kreis mitgelebt u. mitgesprochen. Umgekehrt, meine ich, geht es uns doch allen so, daß wir auch eine Ahnung davon haben, wie unser selbstverständlicher Umgang mit dem Wort Gottes, mit unserem Gottesglauben, mit Glaubensformulierungen anderen Menschen, die gerne glauben möchten, den Glauben schwer machen, bis unmöglich machen, von dem Glauben abstoßen, den Glauben unglaubwürdig machen. Ich möchte dafür auch 2 Beispiele erzählen.

Ein Mann, der mir persönlich außerordentlich nahe stand, der in einer Gottesvorstellung, in einer Frömmigkeit aufgewachsen war, in der die Allmacht und Allgüte Gottes eine große, die beherrschende Rolle spielte, wurde aufs Krankenlager, unheimlich - fast möchte ich sagen, vernichtend zersetzend, geworfen und verlor diesen seinen Glauben, weil er sich sagte: wie kann der Allmächtige, wie kann der Allgütige sowas zulassen, es gibt ihn nicht. Und er kam zu seiner fürchterlichen Krankheit dann in die fürchterlichste Verzweiflung, weil seine Gottesvorstellung dem, was das Leben ihm brachte nicht standhielt.

Und ein junger Mann kommt aus dem Krieg nach Haus, aus dem Krieg, der 45 zu Ende ging - ich bin Ohrenzeuge dessen, was ich jetzt erzähle -: dat, wat die in de Kirch doen, dat is alles Mumpits, dat könnt ihr nich glöwe, hör ons -

Ich erzähle auf Hochdeutsch weiter für die, die nicht mit unserm Dialekt fertig werden - wir hatten einen Feldgottesdienst u. ihr wißt, mit ich war Meßdiener und ich stand vorne dran u. das war 'n gewöhnlicher Gottesdienst u. das ging so, wie das immer geht u. kurz nach der Wandlung kam 'ne Granate, schlug direkt neben dem Altar ein - hier dat is noc 'ne Splitter davon - de Pastor kapott - von de Hostie nix mehr to finne - de Gott, de giv et nich! - Der Mann, der das erlebt hat, hat auch eine falsche Vorstellung eingelernt bekommen, denn der lebendige Gott Jesus hatte sich doch so nicht geschenkt, der ist doch selbst so ausgeronnen bis zum letzten Blutstropfen an diesen Kreuzesgalgen auf diesem Henkersberg Golgotha. Im Grunde entsprach das der hl. Gottesgeschichte, was da auf diesem Feldgottesdienstplatz passiert ist, aber es entsprach nicht dem eingelernten und eingewöhnten Gottesvorstellungen. Und das ist meine Bitte an Sie, dauernd Ihr Erbgut an Gottesvorstellungen auf den Prüfstein zu stellen in Bedenken des eigenen Herzens u. im Gespräch mit Freunden, Nachbarn u. Kollegen, wie weit Ihre Formulierungen, Ihr Bilder von Gott in der Lage sind, Zeugnis zu geben von dem Grund unserer Hoffnung.

Diese mühevollen Arbeit, die wir uns gestern abend auferlegt haben und die den Einen oder Andern schwer gequält u. schwer getroffen hat, ist nach meinem Dafürhalten ein Werk der Liebe, das wir auf uns nehmen müssen, um uns sprechend zu machen, missionarisch zu machen, glaubensfähig und glaubenswirksam zu machen für die Menschen, die von uns ein Wort der Hoffnung, ein Wort der Zuversicht, ein Wort Gottes erwarten, an das wir selbst glauben, an das wir selbst uns halten, das aber für den Andern, der nicht in unserer Tradition so verwurzelt ist, auch noch verständlich und vernehmbar ist. Denn auf nichts anderes kommt es an in all unserer Bemühung, als daß wir mehr und mehr fähig werden, Liebende d.ä. Kommunizierende

d.h. Ermüdigende, d.h. Erweckende, d.h. Aufrichtende, d.h. Mitnehmende, d.h. Zusammenbringende, d.h. Mitarbeiter Gottes für eine menschenfreundlichere und gottwürdigere Welt zu werden. Und in dem Zusammenhang müssen wir uns mit der schweren These vertraut machen, die wir gestern abend haben auf uns wirken lassen, daß der Gott, den wir verstehen, kein Gott ist, mit dem wir leben können, sondern daß wir Tag um Tag neu werden müssen in unserem Gottesbezug und Tag um Tag unseren bisherigen Bildern den Abschied geben müssen, um neue, aussagekräftige kommunizierbare

Bilder zu finden - aus Liebe, denn das gehört seit der alten Zeit zum Entscheidenden und zum Wesentlichen, was wir wie alle Christen von und über Gott sagen. Formuliert ist es in der prägnantesten Form in 1. Brief des Johannes: Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott. - In eine Kurzformel gebracht: im Liebeselement zu leben - ist in Gott leben. Liebend zu leben, ist mit Gott leben. Die Liebe in sich aufbrechen zu lassen, ist Gott in sich selbst zur Wirkung kommen lassen. Und die eigene Liebe beim Anderen ankommen zu lassen, ist im Andern auf Gott zu treffen.

Nach einem schönen Wort eines mittelalterlichen Bischofs, der von einem gefragt wurde, der sich auch schwer mit Sarkasmus dem Glauben an Gott tat: ich finde Gott nicht! Wo ist er? - sagt der Bischof: Such ihn auf dem Angesicht deines Bruders.

Wenn wir aber so einfach sagen Gott ist Liebe, müssen wir uns davor hüten, jetzt mit diesem Zauberwort Liebe zu meinen, alles erklärt und alles verstanden zu haben. Ich glaube, wir müssen dann überlegen: was heißt Liebe, was bedeutet Liebe, wie sieht Liebe aus, was meinen wir mit Liebe? Ich möchte jetzt einige Bestimmungen so nacheinander einfach mal vor Ihnen ausbreiten, die Sie vermutlich alle auch kennen, aber die wir uns wenigstens nochmal erinnern sollen, wenn wir über Gott, über Liebe, über das lebendige Herz, die lebendigen Herzen nachdenken, und

selbst im Nachdenken darauf hoffen, daß wir ein lebendigeres u. liebenderes Herz bekommen. Da scheint mir das Erste zu sein, was wir über die Liebe sagen müssen: Liebe geht immer bis zum Äußersten, d.h. immer noch einen Schritt weiter. Man hat nie genug geliebt. Man kann nie liebend sagen: jetzt ist es genug, jetzt ist Schluß! Punktum! - Ich möchte Sie bitten, jetzt mal zu überlegen, ganz still, wie das in Ihnen, in Ihrer Erfahrung ist - ob Sie nicht, wie ich, oft gemeint haben, mit Ihrer Liebe dem Gatten gegenüber, dem Kollegen gegenüber, dem Nachbarn gegenüber, dem Chef gegenüber, dem Untergebenen gegenüber, dem Feind gegenüber, der andern politischen Gruppierung gegenüber, dem ganz Fremden gegenüber, nicht irgendwann Schluß gemacht haben, nicht irgendwann gesagt haben: bis hier und nicht weiter! Ich möchte Sie herzlich um diese Erfor-schung bitten. Es tut uns auch allen gut, wenn wir so eine kleine nachdenkliche Pause machen. Herr, durch deine Güte zeige uns, wo wir zu früh Schluß gemacht haben. Ermutige uns, weiter zu gehen.

Wenn ich jetzt in dem Folgenden von Liebe spreche spreche ich ohne Unterscheidungen zu machen von Gottesliebe und von unserer Liebe, nicht als wenn wir sie schon hätten, aber von der Liebe, die uns zugetraut ist und die wir haben dürften u. haben sollten.

Ich meine, wir müßten jetzt 4 Prototypen der Liebe uns ganz kurz vor Augen führen. Der 1. Prototyp ist die Mutterliebe, die Mutter, die ihr Leben daran wagt, sich selbst daran wagt, neues Leben zutage zu bringen. Wenn die Frau spürt, daß ihre Stunde gekommen ist, ist sie traurig. Aber wenn dann das Kind geboren ist, jauchzt sie auf vor Freude, daß wieder ein Mensch da ist. Und diese Mutterliebe steckt nicht bloß so im Biologischen, sondern geht - und Literatur, Legende u. Lebenserfahrung sind voll davon - geht dem Geborenen unverständlich u. unverstehbar weit nach, läßt nicht von ihm ab, egal, was aus dem

Kind geworden ist. Und der Gegenschlag zu dieser Mutterliebe ist das Leid, die verschwiegene Not, die destruktive, gegen sich selbst gerichtete Aggression, die furchtbare Schuldpein, die Frauen kaum loswerden. auch wenn sie sie versucher zu verdrängen, dann, wenn sie ein Kind haben gehen lassen, in fremde Hände gelegt haben, ausgesetzt haben, losgeworden sind. Sie haben gegen das Wesen gefehlt. Mutterliebe ist ein Wort, das das Alte Testament auch Gott selbst zuspricht. Das was wir so landläufig 'Göttliche Barmherzigkeit nennen, heißt in der kräftigen Sprache des Alten Testaments Schoßhaftigkeit. Barmherzigkeit ist Schoßhaftigkeit - bergend und lebenspendend. Der 2. Typ der Liebe, den wir mit diesem ersten Typ verbinden müssen, ist der Typ des bräutlichen Werbens, des Freiens, des Aneinanderhängens, des Voneinanderentzücktseins, des Füreinandereifers, des Ineinanderversinkens, des Ein-Fleisch-werdens. So hat sich Gott seinem Volk gegenüber verstanden. Auch wieder aus dem Alt. Test.: Mit bräutlicher Liebe hab ich um dich, Israel, gefreit und wie ein Bräutigam hab ich mein Herz an dich gehängt. Das können wir auf uns zudenken. Das müssen wir auf alle zudenken, denen das Prädikat die Erwählten, das erwählte Volk, die erwählte Christenheit, die heilige zusammengerufene Gemeinschaft, zukommt.

Der 3. Typ der Liebe ist im Gleichnis vom verlorenen Sohn od. besser vom barmherzigen Vater geschildert. Dieser Vater, der die Hälfte des Vermögens in die Freiheit des ungebärdigen, abenteuerlich-lüsternen Sohnes legt u. ihn ziehen läßt u. nicht aufhört auf ihn zu warten, daß er heimkehrt, keinen Vorwurf kennt, sondern ihn erhöht, ihm den Erbring an den Finger steckt, ihm ein Festgewand umlegt, das Mastkalb schlachten läßt u. feiern läßt, ohne Vorwurf. Ein leiser tadelnder Vorwurf gilt nur dem Zuhausegebliebenen, daß er jetzt mißgünstig ist.